die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muß." Nur wenige Sätze, die für mehr rund 14 Millionen Menschen den endgültigen Verlust ihrer Heimat bedeuteten. Schon Wochen vor der Konferenz in Potsdam und der Entscheidung der Alliierten über den Verlauf der neuen Westgrenze, hatten polnische Behörden unter Duldung der sowjetischen Befehlshaber die Verwaltung der deutschen Ostgebiete übernommen. Ein von der kommunistischen Regierung eingesetzter Generalbevollmächtigter sollte dabei für die rasche Eingliederung der sogenannten „Wiedergewonnenen Gebiete" sorgen. Er verfügte bereits Ende Mai die Aussiedlung aller Deutschen aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße. Durch die Politik der vollendeten Tatsachen sollten damit noch vor dem Treffen der Siegermächte unumkehrbare Fakten geschaffen werden, da man angesichts der großen Zahl der zurückgebliebenen Deutschen, die zudem durch die Heimkehr vieler Flüchtlinge täglich wuchs, fürchtete, daß die Westmächte die Oder-Neiße-Linie als neue Grenze doch noch ablehnen könnten.

Vielerorts wurden deshalb die deutschen Bewohner von polnischen Milizeinheiten gezwungen, binnen kürzester Zeit ihre Häuser zu verlassen, wobei ihnen zumeist kaum Zeit blieb, das Nötigste zusammenzupacken. Manchmal in Viehwaggons, aber meistenteils zu Fuß, wurden die Bewohner aus ihren Dörfern getrieben und waren unterwegs häufig Plünderungen und Überfällen ausgeliefert. Außerdem wurde versucht durch massive Repressalien, die zurückgebliebenen Deutschen dazu zu bewegen, aus eigenem Antrieb ihre Heimat zu verlassen.

Nachdem sich die „Großen Drei" in Potsdam darauf geeinigt hatten, die Oder-Neiße-Linie als vorläufige deutsche Ostgrenze festzulegen und die deutsche Bevölkerung aus den östlich davon gelegenen Gebieten auszusiedeln, wurde der Alliierte Kontrollrat beauftragt, einen Umsiedlungsplan zu erarbeiten. Bis dahin sollten die aufgrund ihrer Brutalität auch als „wilde Vertreibungen" bezeichneten Zwangsumsiedlungen ausgesetzt werden. Den kommunistischen Behörden war jedoch daran gelegen- mit Ausnahme von Arbeitskräften für die Landwirtschaft sowie Facharbeitern – die deutsche Bevölkerung möglichst schnell aus der Region zu entfernen. Entgegen der Vereinbarung wurden deshalb die „wilden Vertreibungen" noch bis in den Herbst hinein fortgesetzt. Um der Entrechtung, Enteignung und Internierung zu entgehen, wählten in dieser Zeit mehr als eine halbe Million Ostdeutsche die amtlich bestätigte „freiwillige Ausreise".

Im November 1945 legte der Alliierte Kontrollrat schließlich einen Plan vor. Doch erst nachdem auch entsprechende Abkommen mit den Behörden der einzelnen Besatzungszonen getroffen worden waren, konnte mit den Massenaussiedlungen begonnen werden. Die Bewohner Schlesiens wurden dabei entweder in die britische oder in die sowjetische Besatzungszone ausgesiedelt. Die Briten unterzeichneten Mitte Februar 1946 eine Vereinbarung unter dem Decknamen „Operation Schwalbe". Ein ähnliches Abkommen wurde im Mai 1946 zwischen Polen und der sowjetischen Besatzungszone geschlossen, doch im Gegensatz zu den Briten stellten die Russen kaum Forderungen bezüglich der Transportbedingungen. Auf polnischer Seite war das „Ministerium für die Wiedergewonnen Gebiete" mit der Organisation der Aussiedlungen befaßt. Hier wurde die Zusammenstellung der Transporte entschieden und damit auch, wer vorrangig auszusiedeln war und welche Fachkräfte zur Aufrechterhaltung der Produktion zurückbleiben mußten.

Der Umgang mit diesem Kapitel der Nachkriegsgeschichte war in Deutschland – in der Bundesrepublik wie auch der DDR – und in Polen einem stetigen Wandel unterzogen. Diskutiert wurde über die Zahl der Vertriebenen, über die Opfer von Flucht und Vertreibung, über die Begrifflichkeiten, über Schuld und Verhältnismäßigkeit. Aus dem Blick gerieten dabei allzu oft die Menschen, die hinter all den Zahlen und Fakten stehen. Doch die Erinnerung an diese gilt es zu bewahren.

Die Zeitzeugen, die von diesen Geschehnissen berichten können, werden immer weniger und damit nimmt die Bedeutung von Dokumenten zu, die Zeugnis von diesen Ereignissen ablegen. Die Sammlung von Haus Schlesien beherbergt eine große Zahl solcher Dokumente. Ein Beispiel hierfür ist die Liste von Wagon Nr. 39 des Transports 44 aus Waldenburg – hinter all den 34 hier aufgeführten Namen steht ein individuelles Schicksal, die Geschichte eines Menschen, der in Schlesien schon mehr oder weniger viel erlebt hatte und in der Fremde noch einmal neu beginnen mußte.

Über solche und andere Lebensgeschichten berichtet seit September 2019 der Blog von Haus Schlesien: https://www.hausschlesien.de/blog . Als Projekt anläßlich des 80. Jahrestages des Kriegsbeginns gestartet, hat der Blog bisher vor allem schlesische Kriegsschicksale zum Thema gehabt. Unter dem Titel „Schlesische Lebensschicksale zwischen Kaiserreich und Volksrepublik" wird der Zeitraum nun ausgedehnt und anhand von Objekten und Dokumenten von Menschen und Ereignisse aus Schlesien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erzählt. Verdeutlicht werden soll damit, daß Menschen nicht nur unter der Geschichte leben und leiden, sondern auch selbst ein Teil von ihr sind.

Silke Findeisen

Oberschlesisches Landesmuseum

Information und Kontakt:
Oberschlesisches Landesmuseum
Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen
Tel.: 0 21 02 / 96 50, Fax: 965 400
E-Mail: info@oslm.de / Internet: www.oslm.de
www.facebook.com/Oberschlesisches.Landesmuseum
+ Instagram
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag, 11.00 – 17.00 Uhr,
Montag geschlossen

Digitale Angebote des Oberschlesischen Landesmuseums in Zeiten von Corona

Kindheit digital – Nach fast zwei Jahren Laufzeit endete am 10. Mai die große Sonderausstellung *„Schaukelpferd und Zinnsoldaten. Kindheit und Jugend in Schlesien"*. Mit vielen beeindruckenden Exponaten wurden verschiedene Stationen im Leben eines Kindes nachgezeichnet. Von der Wiege über den Schulranzen bis hin zu Zeichentrickfilmen – die Leihgaben aus zahlreichen Museen in Deutschland und Polen mit hohem Erinnerungswert haben alle Generationen angesprochen. Familien und Gruppen kamen beim Ausstellungsrundgang miteinander ins Gespräch. Für alle, die wegen Corona keine Gelegenheit zu einem Ausstellungsbesuch hatten oder gerne wiedergekommen wären, bietet das Museum jetzt einen virtuellen Rundgang durch die beliebte Sonderschau. Unter www.oslm.de *„Kindheit digital"* oder auf dem YouTube-Kanal des Oberschlesischen Landesmuseums (oslmRatingen) werden auf diese Weise vergangene Kindertage nacherlebbar.

Verschwundene Orte – versunkene Heimat – An gleicher Stelle präsentieren das Kulturreferat für Oberschlesien und das Oberschlesische Landesmuseum mit dem Film *„Verschwundene Orte – Auf der Suche nach der versunkenen Heimat"* von Ronald Urbanczyk und Marie Baumgarten ein weiteres digitales Angebot. In dem Film erinnern ehemalige Bewohner das Schicksal ihrer zurückgelassenen Heimatorte und Häuser in den maligen deutschen Ostprovinzen. Auf einer s nenden Reise zwischen Kaliningrad, Tsche und Polen begeben sich die geflüchteten und triebenen Bewohner auf Spurensuche nach verschwundenen Heimat. In ihren Erzählu wird die Geschichte der vergessenen Orte wi lebendig, die als Mahnmal gegen jeden Krieg Exodus denkwürdig leuchten soll. Der Film i Rahmen der Wanderausstellung *„Verschwun Orte, die es nicht mehr gibt"* im Auftrag des rums gegen Vertreibungen entstanden.

Audioguide auf dem Smartphone – Mit der n Rubrik *„Audioguides"* auf der Museumshome www.oslm.de hat das OSLM auf die Corona- reagiert. Ab sofort ist der Audioguide zur D ausstellung des Museums auch auf dem eig Smartphone abrufbar. Dazu rufen die Muse gäste mit ihrem Handy die Museumshome auf und klicken auf das Lautsprechersymbo der Startseite. Es öffnet sich eine Tabelle mit nummerierten Beiträgen. Die Nummern ent chen ausgewählten Objekten in der Daueraus lung, die jeweils mit einem Lautsprechersy und der entsprechenden Nummer gekennzeic sind. Durch Anklicken des Wiedergabesym rechts neben dem Beitragstitel wird der Be abgespielt. Auch ohne Museumsbesuch kann bequem zuhause oder anderswo die Audiobei anhören. Auch der Download ist möglich, so man das Handy im Museum offline benutzen k

Neue Wechselausstellung über Opfer der NS-„Euthanasie" startete am Internationalen Museumstag

Seit dem 17. Mai präsentiert das OSLM eine Wechselausstellung über *„Vergessene Opfer NS-‚Euthanasie' Die Ermordung schlesischer staltspatienten 1940–1945"* und erinnert dam Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriege die Opfer politischer Gewaltherrschaft in de talitären Diktaturen des 20. Jahrhunderts. U Berücksichtigung der Hygiene-Abstandsregeln gen Corona wurden die Ausstellungselement größtmöglichem Abstand auf der gesamten W selausstellungsfläche im Obergeschoß verteilt Wanderausstellung zeigt auf 21 Tafeln in d scher und polnischer Sprache die mörderis Auswirkungen der NS-Gesundheitspolitik in S sien. Menschen mit psychischen Krankheiten geistigen Behinderungen wurden als „leben wert" stigmatisiert, zwangsweise unfruchtbar macht und ab 1940 systematisch ermordet. A 1.575 von ihnen wurden 1941 in der Gaskam der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein ermo Mehrere Hundert starben bis zum Kriegs 1945 in sächsischen Heil- und Pflegeanstalte Hunger, Vernachlässigung oder überdosierten dikamenten. Aber auch in Schlesien selbst ka zu Krankenmorden. In den „Kinderfachabte gen" in Breslau und Loben wurden Kinder und gendliche, die als nicht entwicklungsfähig ga von Ärzten getötet. In den Konzentrationsla Auschwitz und Groß-Rosen wurden arbeitsun ge Häftlinge selektiert und in den Tötungsan ten Pirna-Sonnenstein und Bernburg ermorde

Noch bis zum 31. August kann die von der s sischen Gedenkstätte Pirna-Sonnenstern era tete Sonderausstellung besichtigt werden.

Wegen der Corona-Schutzverordnung des des NRW stehen weitere Veranstaltungen, Führungen, Vorträge und Angebote für Ki und Jugendliche, noch nicht fest. Sie werde nach Entwicklung der Corona-Pandemie, kurz tig in den maßgeblichen Printmedien sowie der Museumshomepage und in den sozialen N werken wie Facebook und Instagram bekannt geben. Das OSLM-Team freut sich, daß es wi Besucher im Museum empfangen kann.